Hast du über deine Berufung nachgedacht? Der heilige Franz von Sales könnte dir helfen (1/10)

„Nicht durch die Größe unserer Taten werden wir Gott gefallen, sondern durch die Liebe, mit der wir sie tun“, heiliger Franz von Sales.
Ein zehnteiliger Weg, bei dem der heilige Franz von Sales auch junge Menschen von heute begleiten könnte, die sich Fragen nach dem Sinn ihres Lebens stellen.

1. Wenn wir mit dem A und O des christlichen Lebens beginnen würden

Liebe junge Leute,
ich weiß, dass ich an diejenigen schreibe, die bereits einen kleinen Wunsch nach dem Guten in ihrem Herzen tragen, eine Suche nach dem Licht. Sie sind bereits in Freundschaft mit dem Herrn gegangen, aber erlauben Sie mir, Ihnen hier das A und O des Lebens als Gläubiger zusammenzufassen, d.h. ein reiches und tiefes inneres und geistliches Leben. Mit dieser Grundlage werden Sie in der Lage sein, fruchtbare Entscheidungen in Ihrem Leben zu treffen. Diese Arbeit ist nicht neu für mich: Als ich Bischof war, habe ich alle Pfarreien in meiner Diözese besucht, und viele von ihnen lagen in den Bergen. Um sie zu erreichen, gab es keine Straßen und ich musste weite Strecken zu Fuß zurücklegen, sogar im Winter, aber ich war glücklich, diese einfachen Menschen zu treffen und sie zu ermutigen, so zu leben, wie es Gott gefällt.
Für einen fruchtbaren Weg ist die Arbeit des geistlichen Begleiters entscheidend, der bemerkt, was in Ihrem Herzen vor sich geht, Sie ermutigt, Ihnen folgt, klare, schrittweise und anregende Vorschläge macht. Ich schrieb in der Philothea:

„Wollen Sie sich mit Zuversicht auf die Pfade des Geistes begeben? Suchen Sie sich jemanden, der fähig ist, Sie zu führen und zu begleiten; das ist die Empfehlung der Empfehlungen“. Vor vier Jahrhunderten wie heute: das ist der entscheidende, der ausschlaggebende Punkt.
Das Ziel, das es zu erreichen gilt, ist die Heiligkeit, die aus einem bewussten christlichen Leben besteht, d.h. einer tiefen Freundschaft mit Gott, einem glühenden geistlichen Leben, das von der Liebe zu Gott und zum Nächsten geprägt ist. Es ist ein einfacher Weg, denn wir wissen, dass sich die großen Gelegenheiten, Gott zu dienen, selten bieten, die kleinen aber immer. Das spornt uns zu einer bereitwilligen, aktiven und fleißigen Nächstenliebe an.
Wenn Sie bei dem Gedanken an ein solches Ziel in Versuchung geraten, sich entmutigen zu lassen, wiederhole ich, was ich schon vor Jahrhunderten schrieb: „Wir dürfen nicht erwarten, dass jeder mit Perfektion beginnt: Es ist nicht wichtig, wie wir beginnen. Seien Sie nur entschlossen, weiterzumachen und gut abzuschließen“.
Um auf dem richtigen Fuß anzufangen, lade ich Sie zur Reinigung des Herzens durch die Beichte ein. Sünde ist ein Mangel an Liebe, ein Raub Ihrer Menschlichkeit, ein Dasein im Dunkeln und in der Kälte: In der Beichte übergeben Sie Jesus alles, was Sie beschweren und Ihren Weg dunkel machen kann. Es ist die Wiedererlangung der Freude des Herzens.
Die Hilfsmittel für den weiteren Weg sind so alt und wertvoll wie die Kirche und haben Generationen von Christen aller Epochen 20 Jahrhunderte lang begleitet! Auch Sie haben sie sicherlich schon erlebt.
Das Gebet, das heißt, der Dialog mit einem Vater, der Sie und Ihr Leben liebt. Vergessen Sie nicht, dass man beten lernt, indem man betet: also seien Sie treu und beharrlich.
Das Wort Gottes, d.h. der „Brief Gottes“, der genau an Sie als Person gerichtet ist. Es ist wie eine Art Kompass, der Ihnen die Orientierung gibt, besonders wenn es neblig und dunkel ist und Sie die Orientierung zu verlieren drohen! Vergessen Sie nicht, dass Sie beim Lesen einen Schatz in Ihren Händen

halten.
Das Sakrament der Eucharistie ist der Maßstab Ihres Glaubenslebens: Wenn in Ihrem Herzen nicht der lebendige Wunsch gereift ist, das Brot des Lebens zu empfangen, wird Ihre Begegnung mit Ihm nur bescheidene Ergebnisse zeitigen. Ich schrieb meinen Zeitgenossen: „Wenn die Welt Sie fragt, warum Sie so oft zur Kommunion gehen, dann antworten Sie, dass Sie dadurch Gott lieben lernen, um sich von Ihren Unvollkommenheiten zu reinigen, sich von Ihrem Elend zu befreien, um in Ihren Schwächen Kraft und in Ihren Leiden Trost zu finden. Zwei Arten von Menschen müssen häufig zur Kommunion gehen: die Vollkommenen, weil sie, da sie wohlgesinnt sind, Unrecht tun würden, wenn sie sich nicht der Quelle der Vollkommenheit nähern würden, und die Unvollkommenen, um nach Vollkommenheit zu streben. Die Starken, um nicht schwächer zu werden, und die Schwachen, um sich zu stärken. Die Kranken, um zu heilen, und die Gesunden, um nicht krank zu werden“. Besuchen Sie die Heilige Messe mit großer Häufigkeit: so oft wie möglich!
Dann bestehe ich auf den Tugenden, denn wenn die Begegnung mit Gott wahrhaftig und tiefgreifend ist, verändert sie auch die Beziehungen zu Menschen, zur Arbeit und zu Dingen. Sie machen es möglich, einen menschlich reichen Charakter zu haben, der zu wahren und tiefen Freundschaften fähig ist, sich mit Freude zu engagieren, um seine Pflicht gut zu erfüllen (Arbeit, Studium), auf dem Weg geduldig und herzlich, gut zu sein.
All dies geschieht nicht in Ihrem einsamen Herzen, um sich selbst zu verbessern und zu gefallen. Das Leben mit anderen ist ein Ansporn, besser zu gehen (wie viele sind besser als wir!), mehr zu helfen (wie viele brauchen uns!), sich helfen zu lassen (wie viel müssen wir lernen!), uns daran zu erinnern, dass wir nicht autark sind (wir sind nicht selbst geschaffen und selbst erzogen!). Ohne eine gemeinschaftliche Dimension verlieren wir uns bald selbst.
Ich hoffe, Sie haben bereits von den Früchten einer stabilen Führung, von authentischen Beichten, von treuem und festem Gebet, vom Reichtum des Wortes, von der fruchtbar gelebten

Eucharistie, von in der Freude des täglichen Lebens praktizierten Tugenden, von bereichernden Freundschaften, von der Unverzichtbarkeit des Dienstes gekostet. In diesem Humus gedeiht man: Nur in diesem Ökosystem kann man das wahre Gesicht des christlichen Gottes erkennen, in dessen Hand es schön ist und Freude bereitet, sein Leben anzuvertrauen.

Büro für Berufsanimation

(fortsetzung)

Don Bosco und die Mülltrennung mit Abholung von Tür zu Tür

Wer hätte das gedacht? War Don Bosco ein früher Ökologe? War er vor 150 Jahren ein Vorreiter der Mülltrennung mit Abholung vom Tür zu Tür?

So könnte man meinen, zumindest nach einem der Briefe, die wir in den letzten Jahren wiedergefunden haben und die im 9. Band des Epistolario (Nr. 4144) zu finden sind. Es handelt sich um ein Rundschreiben aus dem Jahr 1885, das im Kleinen – in der damaligen Stadt Turin – die großen Probleme unserer genannten „Konsum- und Wegwerfgesellschaft", vorwegnimmt und auf seine Weise „löst".

Der Adressat
Da es sich um ein Rundschreiben handelt, ist der Adressat generisch und kann eine bekannte oder unbekannte Person sein. Mit der Bezeichnung „wohlverdient und wohltätig" fängt Don Bosco sofort ihre Aufmerksamkeit ein. In diesem Sinne weist

Don Bosco seinen Korrespondenten auf eine Tatsache hin, die für alle sichtbar ist:

„Ihre Exzellenz wird wissen, dass die Knochen, die von der Kantine übrig bleiben und gewöhnlich von den Familien als Abfall in die Mülltonne geworfen werden, in großen Mengen gesammelt und dann für menschliche Industrie nützlich sind und daher von den Sachkundigen [= Industrie] für ein paar Pfennige pro Myriagramm gekauft werden. Ein Unternehmen in Turin, mit dem ich in Kontakt stehe, würde sie in beliebiger Menge kaufen“. So wird das, was sowohl zu Hause als auch außerhalb, vielleicht in den Straßen der Stadt, ein Ärgernis wäre, sinnvoll zum Nutzen vieler eingesetzt.

Ein hohes Ziel

An diesem Punkt setzt Don Bosco mit seinem Vorschlag an: *„In Anbetracht dessen und in Übereinstimmung mit dem, was bereits in einigen Ländern zugunsten anderer karitativer Einrichtungen praktiziert wird, bin ich auf die Idee gekommen, an die wohlhabenden und wohlwollenden Familien dieser illustren Stadt zu appellieren und sie zu bitten, anstatt diese Abfälle von ihrem Tisch verderben und nutzlos werden zu lassen, sie den armen Waisenkindern zu spenden, die in meinen Instituten gesammelt werden, und vor allem für die Missionen in Patagonien, wo die Salesianer unter Einsatz ihres Lebens die wilden Stämme erziehen und zivilisieren, damit sie die Früchte der Erlösung und des wahren Fortschritts genießen können. Diese Bitte und dieses Gebet richte ich daher an Eure Exzellenz, in der Überzeugung, dass Ihr sie wohlwollend prüfen und gewähren werdet.“*

Das Projekt schien in mehrfacher Hinsicht interessant zu sein: Die Familien würden sich eines Teils ihrer Tischabfälle entledigen, das Unternehmen wäre daran interessiert, sie zu sammeln, um sie anderweitig zu verwerten (Tierfutter, Dünger

für die Landschaft usw.); Don Bosco würde Geld für die Missionen erhalten… und die Stadt bliebe sauberer.

Eine perfekte Organisation

Die Situation war klar, das Ziel war hoch gesteckt, der Nutzen für alle vorhanden, aber es war nicht genug. Es war notwendig, in der ganzen Stadt diese Abfälle „von Tür zu Tür“ zu sammeln. Don Bosco zögerte nicht. Mit seinen siebzig Jahren verfügte er über ein profundes Wissen, langjährige Erfahrung, aber auch über große Managementfähigkeiten. So organisierte er dieses „Unternehmen“ und achtete darauf, dass es in den verschiedenen Phasen der Sammlung nicht zu den immer möglichen Missbräuchen kam: *„Die Familien, die die Güte haben, dieser bescheidenen Bitte meinerseits nachzukommen, werden eine besondere Tüte erhalten, in die sie die genannten Abfallknochen legen, die oft von einem Beauftragten der Ankaufsgesellschaft eingesammelt und gewogen werden. So muss Eure Exzellenz nichts anderes tun, als die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, damit diese nutzlosen Reste aus Eurer Kantine, die sonst einfach verstreut würden, in eine Tüte gesteckt und dem Sammler übergeben werden, der sie dann verkauft und für wohltätige Zwecke verwendet. Die Tüte wird die Initialen O.S. (Salesianisches Oratorium) tragen, und die Person, die ihn leert, wird auch ein Zeichen tragen, um von Eurer Exzellenz oder seiner Familie erkannt zu werden“.*

Was kann man dazu sagen? Das Projekt scheint in all seinen Teilen sehr gut zu sein, sogar besser als einige ähnliche Projekte in unseren Städten des dritten Jahrtausends!

Die Anreize

Es liegt auf der Hand, dass der Vorschlag durch einen Anreiz unterstützt werden musste, der sicherlich nicht wirtschaftlicher oder kommerzieller, sondern moralischer und spiritueller Natur sein sollte. Welcher Anreiz? Hier ist er: *„Eure Exzellenz wird sich um die oben genannten Werke verdient machen und sich der Dankbarkeit tausender armer Jugendlicher erfreuen aber, was noch wichtiger ist, Eure Exzellenz wird den*

Lohn erhalten, den Gott allen verheißt, die sich für das moralische und materielle Wohl ihrer Mitmenschen einsetzen“.

Präzise Formulare

Er war ein Mann der Tat, der zur Verwirklichung seines Vorhabens ein, wie wir sagen würden, sehr modernes Mittel erfand. Er bat die Empfänger, ihm den Abschnitt am Ende des Briefes, auf dem seine Adresse stand, zurückzusenden: *„Ich möchte Sie nochmals bitten, mir dies für mich und für den Abschluss der durchzuführenden Verfahren zu versichern, indem Sie den Teil dieser Drucksache, der meine Anschrift enthält, abtrennen und mir zurücksenden. Sobald ich Ihr Einverständnis erhalten habe, werde ich den Auftrag erteilen, Ihnen die genannte Tüte zuzustellen“.*

Don Bosco schließt seinen Brief mit der üblichen Formel des Dankes und der guten Wünsche, die seine Korrespondenten so sehr schätzten.

Don Bosco war nicht nur ein großer Erzieher, ein weitsichtiger Gründer, ein Mann Gottes, sondern auch ein Genie der christlichen Nächstenliebe.

Die ehrwürdige Dorotea von Chopitea

Wer war Dorotea de Chopitea? Sie war eine Salesianer-Mitarbeiterin, eine wahre Mutter der Armen von Barcelona, Gründerin zahlreicher Einrichtungen im Dienste der Nächstenliebe und der apostolischen Mission der Kirche. Ihre Gestalt gewinnt heute eine besondere Bedeutung und ermutigt uns, ihrem Beispiel zu folgen und „barmherzig wie der Vater“ zu sein.

Eine Biskayanerin in Chile

Im Jahre 1790, während der Herrschaft von Karl IV., emigrierte der Biskayer, Pedro Nicolás de Chopitea aus Lequeitio nach Chile, das damals zum spanischen Reich gehörte. Der junge Auswanderer kam zu Wohlstand und heiratete eine junge Kreolin, Isabel de Villota.

Don Pedro Nolasco Chopitea und Isabel Villota ließen sich in Santiago de Chile nieder. Gott schenkte ihnen 18 Kinder, von denen aber nur 12 überlebten, fünf Jungen und sieben Mädchen. Die jüngste Tochter wurde am selben Tag, dem 5. August 1816, geboren, getauft und gefirmt. Sie erhielt die Namen Antonia, Dorotea und Dolores, obwohl sie immer als Dorotea bekannt war, was auf Griechisch „Geschenk Gottes“ bedeutet. Die Familie von Pedro und Isabel war wohlhabend, christlich und nutzte ihren Reichtum, um den Armen in ihrer Umgebung zu helfen.

Im Jahre 1816, dem Jahr von Dorotheas Geburt, forderten die Chilenen offen ihre Unabhängigkeit von Spanien, die sie 1818 erlangten. Im darauffolgenden Jahr zog Don Pedro, der sich auf die Seite der Royalisten, also Spaniens, geschlagen hatte und dafür inhaftiert worden war, mit seiner Familie über den Atlantik nach Barcelona, um seine älteren Kinder nicht durch die politischen Unruhen zu gefährden. Er unterhielt jedoch weiterhin ein dichtes Netz von Beziehungen zu den politischen und wirtschaftlichen Kreisen Chiles.

In dem großen Haus in Barcelona wurde die dreijährige Dorotea in die Obhut ihrer zwölfjährigen Schwester Josefina gegeben. So war Josefina, später „Schwester Josefina“, für die kleine Dorotea die „kleine junge Mutter“. Sie vertraute sich ihr mit großer Zuneigung an und ließ sich gehorsam führen.

Mit dreizehn Jahren wählte sie auf Anraten von Josefina den Priester Pedro Nardó aus der Pfarrei Santa María del Mar zu ihrem geistlichen Begleiter. 50 Jahre lang war Pedro ihr Beichtvater und ihr Ratgeber in heiklen und schwierigen Momenten. Der Priester lehrte sie mit Güte und Kraft „ihr Herz

von den Reichtümern zu trennen“.

Zeit ihres Lebens betrachtete Dorotea den Reichtum ihrer Familie nicht als Quelle des Vergnügens und der Ausschweifung, sondern als ein großartiges Mittel, das Gott ihr in die Hand gegeben hatte, um den Armen Gutes zu tun. Don Pedro Nardó ließ sie immer wieder das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus aus dem Evangelium vorlesen. Als typisch christliches Zeichen riet er Josefina und Dorotea, sich stets bescheiden und einfach zu kleiden, ohne die vielen Bänder und die leichte Seidengaze, die die damalige Mode jungen Aristokratenfrauen aufzwang.

Dorotea erhielt in ihrer Familie die solide Schulbildung, die damals Mädchen aus wohlhabenden Familien zuteil wurde. Später half sie ihrem Mann oft in seinem Beruf als Kaufmann.

Ehefrau im Alter von 16 Jahren

Die Chopiteas hatten sich in Barcelona mit Freunden aus Chile, der Familie Serra, getroffen, die aus dem gleichen Grund nach Spanien zurückgekehrt waren: Unabhängigkeit. Der Vater, Mariano Serra i Soler, stammte aus Palafrugell und hatte es ebenfalls zu Wohlstand gebracht. Er war mit der jungen Kreolin Mariana Muñoz verheiratet und hatte vier Kinder, von denen das älteste, José María, am 4. November 1810 in Chile geboren wurde.

Mit 16 Jahren erlebte Dorotea den schwierigsten Moment ihres Lebens. Sie war mit José María Serra verlobt, aber die Hochzeit stand noch aus. Doch Don Pedro Chopitea musste nach Lateinamerika zurückkehren, um seine Interessen zu verteidigen. Kurz darauf folgte ihm seine Frau Isabel mit den jüngsten Kindern über den Atlantik nach Uruguay. Plötzlich stand Dorotea vor einer grundlegenden Lebensentscheidung: die tiefe Zuneigung, die sie mit José María Serra verband, aufzugeben und mit ihrer Mutter fortzugehen, oder als Sechzehnjährige zu heiraten. Auf Anraten von Don Pedro Nardó entschloss sich Dorotea zu heiraten. Die Hochzeit fand am 31.

Oktober 1832 in der Basilika Santa Maria del Mar statt.

Das junge Paar zog in die Carrer Montcada, ins Elternhaus ihres Mannes. Die Beziehung zwischen den beiden war perfekt und wurde zu einer Quelle des Glücks und Wohlbefindens.

Dorotea war eine zierliche und schlanke Person mit einem starken und entschlossenen Charakter. Aus dem Eheversprechen „Ich werde dich immer lieben“, das das Paar vor Gott ablegte, wurde ein liebevolles und solides Eheleben, aus dem sechs Töchter hervorgingen. Alle erhielten den Namen Maria mit verschiedenen Zusatznamen: Maria Dolores, Maria Ana, Maria Isabel, Maria Luisa, Maria Jesus und Maria del Carmen. Die erste kam 1834 auf die Welt, die letzte 1845.

Fünfzig Jahre nach dem Jawort in der Kirche Santa Maria del Mar sagte José Maria Serra, dass in all den Jahren „unsere Liebe von Tag zu Tag gewachsen ist.“

Dorothea, Mutter der Armen
Dorotea ist die Herrin des Hauses, in dem mehrere Mitarbeiter-Familien arbeiten. Sie ist die kluge Mitarbeiterin von José María, der es in der Geschäftswelt schnell Anerkennung findet. Sie ist an seiner Seite in Zeiten des Erfolgs aber auch in Zeiten der Unsicherheit und des Misserfolgs. Dorotea begleitet ihren Mann auf Auslandsreisen nach Russland zu Zar Alexander II., nach Italien zu der Familie Savoyen und nach Rom zu Papst Leo XIII.

Bei ihrem Besuch in Rom, im Alter von 62 Jahren, war sie in Begleitung ihrer Nichte Isidora Pons, Zeugin beim Apostolischen Prozess: „Sie wurde vom Papst empfangen. Die Ehrerbietung, mit der Leo XIII. meine Tante behandelte, der er sein weißes Sommergewand schenkte, ist mir im Gedächtnis geblieben.“.

Liebevoll und stark
Die Mitarbeiter von Haus Serra fühlten sich als Teil der Familie. Maria Arnenos schwor: „Sie hatte eine mütterliche

Zuneigung zu uns Mitarbeitern. Sie kümmerte sich mit konkreter Liebe um unser materielles und geistliches Wohl. Wenn jemand erkrankte, sorgte sie dafür, dass es ihm an nichts fehlte, sie kümmerte sich bis ins kleinste Detail. Sie wurden besser bezahlt als andere.

Sie war eine feinfühlige Person mit einem starken und entschlossenen Charakter. Unter diesen Umständen kämpfte Dorothea ihr ganzes Leben lang um die Demut und die Ruhe, die ihr die Natur nicht geschenkt hatte. So groß ihr Impuls auch war, umso größer war ihre Kraft, immer in der Gegenwart Gottes zu leben. So schrieb sie in ihren geistlichen Aufzeichnungen:
„Ich will mich bemühen, vom Morgen an all mein Tun auf Gott auszurichten“, „Ohne triftigen Grund werde ich nicht auf Meditation und die geistliche Lektüre verzichten“, „Ich werde täglich zwanzig Taten der Buße und ebenso viele Taten der Liebe zu Gott vollbringen“, „und alle Handlungen aus Gott und für Gott tun und die Reinheit der Absicht oft erneuern…. Ich verspreche Gott, dass ich meine Absichten in allen meinen Taten rein halten werde.“

Salesianische Mitarbeiterin
In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war Barcelona eine Stadt im Zentrum der „Industriellen Revolution“. Am Stadtrand lebten sehr arme Menschen. Es fehlte an Armenhäusern, Krankenhäusern und Schulen. Doña Dorotea schrieb in den Exerzitien von 1867 unter ihren Vorsätzen:
„Meine Lieblingstugend wird die Nächstenliebe zu den Armen sein, auch wenn sie mir große Opfer abverlangt“. Und Adrián de Gispert, Doroteas zweiter Neffe, bezeugte: „Ich weiß, dass Tante Dorotea Krankenhäuser, Armenhäuser, Schulen, Handwerkstätten und viele andere Werke gegründet hat. Ich erinnere mich, dass ich einige von ihnen in ihrer Begleitung besucht habe. Als ihr Mann noch lebte, unterstützte er sie bei diesen karitativen und sozialen Tätigkeiten. Nach seinem Tod sicherte sie zunächst das Vermögen ihrer fünf Töchter. Ihr persönliches Vermögen (ihre sehr reiche Mitgift, das Vermögen,

das sie persönlich durch Erbschaft erhalten hatte, und das Vermögen, das ihr Mann auf ihren Namen hatte eintragen lassen) hat sie dann mit sorgfältiger und umsichtiger Verwaltung für die Armen verwendet.“ Ein Zeuge erklärte: „Nachdem sie ihre Familie abgesichert hatte, gab sie den Rest als einen Akt der Gerechtigkeit den Armen.“

Als sie von Don Bosco hörte, schrieb sie ihm am 20. September 1882 (sie war 66 und Don Bosco 67 Jahre alt). Sie teilte ihm mit, dass Barcelona eine „ausgesprochene Industrie- und Handelsstadt“ sei und dass seine junge und dynamische Kongregation unter den Jugendlichen in den Randgebieten viel Arbeit finden würde. Sie schlug vor, eine Schule für Arbeiterlehrlinge einzurichten.

Don Felipe Rinaldi kam 1889 nach Barcelona und schrieb: „Wir sind ihrem Ruf nach Barcelona gefolgt, weil sie sich besonders um junge Arbeiter und verlassene Waisenkinder kümmern wollte. Sie erwarb ein Grundstück mit einem Haus, das sie ausbauen ließ. Ich kam nach Barcelona, als die Bauarbeiten bereits abgeschlossen waren…. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie sie Kinder, Witwen, alten Menschen, Arbeitslosen und Kranken geholfen hat. Oft hörte ich, dass sie persönlich den Kranken die bescheidensten Dienste leistete.“

Im Jahre 1884 vertraute sie den Töchtern Mariens, der Helferin der Christen, einen Kindergarten an. Man musste an die Kinder dieser Randgebiete denken.

Don Bosco konnte sich erst im Frühjahr 1886 nach Barcelona begeben, und die Chroniken sind voll von Berichten über den triumphalen Empfang, der ihm in der katalanischen Metropole bereitet wurde, und über die liebevolle und respektvolle Behandlung des Heiligen durch Doña Dorotea, ihre Töchter und Verwandten.

Als der selige Miguel Rúa am 5. Februar 1888 vom Tod Don Boscos erfuhr, schrieb er ihr: „Unser geliebter Vater Don

Bosco ist in den Himmel gefahren und hat seine Kinder voller Trauer zurückgelassen.“ Er zeigte stets eine tiefe Wertschätzung und dankbare Zuneigung für unsere Mutter von Barcelona, wie er sie nannte, die Mutter der Salesianer und der Töchter Marias, der Helferin der Christen.

Außerdem versicherte er ihr vor seinem Tod, dass er ihr einen guten Platz im Himmel verschaffen werde. Im selben Jahr übergab Doña Dorotea den Salesianern das Oratorium und die Volksschulen in der Calle Rocafort, im Herzen Barcelonas.

Die letzte Übergabe an die Salesianische Familie war die Schule „Santa Dorotea“, die den Töchtern Mariens, Hilfe der Christen, anvertraut wurde. Für den Kauf waren 60.000 Peseten erforderlich, die sie mit den Worten „Gott will mich arm“ übergab. Diese Summe war ihre letzte Altersvorsorge für ein bescheidenes Leben mit Maria, ihrer treuen Gefährtin.

Am Karfreitag 1891 zog sie sich in der kalten Kirche von Marie Reparatrice bei der Kollekte eine Lungenentzündung zu. Sie war 75 Jahre alt, und es war sofort klar, dass sie die Krankheit nicht überleben würde. Don Rinaldi kam zu ihr und blieb lange Zeit an ihrem Krankenbett. Er schrieb: „In den letzten Tagen ihres Lebens dachte sie nicht an ihre Krankheit, sondern an die Armen und an ihre Seele. Zu jeder ihrer Töchter sagte sie noch etwas Besonderes und segnete sie alle im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes wie ein alter Patriarch. Als wir um ihr Bett standen und sie dem Herrn anvertrauten, blickte sie kurz nach oben. Der Beichtvater reichte ihr das Kruzifix, damit sie es küssen konnte. Wir Anwesenden knieten nieder. Doña Dorotea sammelte sich, schloss die Augen und schlief sanft ein.“

Es war der 3. April 1891, fünf Tage nach Ostern.

Am 9. Juni 1983 wurde sie von Papst Johannes Paul II. für „ehrwürdig“ erklärt, d.h. für „eine Christin, die in heroischer Weise die Liebe zu Gott und zum Nächsten

praktiziert hat.“

Pater Echave-Sustaeta del Villar Nicolás, sdb
Vize-Postulator der Causa des Ehrwürdigen

Don Bosco. Ein Ave-Maria am Ende der Heiligen Messe

Die Verehrung des heiligen Johannes Bosco für die Gottesmutter ist allgemein bekannt. Die Gnaden, die er von Maria, der Helferin der Christen, erhalten hat, auch die außergewöhnlichen, wundersamen, sind vielleicht auch teilweise bekannt. Wahrscheinlich weniger bekannt ist das der Jungfrau abgebrachte Versprechen, diejenigen ins Paradies zu führen, die ihr ganzes Leben lang ein Ave-Maria mit der Heiligen Messe verbunden haben.

Dass der Heilige im Himmel eine offene Tür für seine Gebete hatte, ist allgemein bekannt. Sogar als Kleriker im Priesterseminar wurden seine Gebete erhört. Um diese Intervention beim Himmel zu verschleiern, benutzte er eine Zeit lang den Trick mit den Brotpillen anstelle von Wundermitteln, bis er von einem echten Apotheker entdeckt wurde. Die zahlreichen Fürbittgesuche und die vielen Wunder, die sich in seinem Leben ereigneten und von seinen Biographen ausgiebig beschrieben werden, bestätigen diese mächtige Fürsprache.

Die Verheißung, mehrere tausend junge Menschen bei sich im Paradies zu haben, die er von der Heiligen Jungfrau erhalten hat, wird von zwei Seminaristen bestätigt, die ihn in einem Exerzitienhaus vor den Klerikern des Bischöflichen Seminars von Bergamo gehört haben. Einer von ihnen war Angelo Cattaneo,

der spätere Apostolische Vikar von Süd-Honan in China, der in einem an Don Michael Rua gerichteten Papier Zeugnis ablegte, und ein anderer, Stefano Scaini, der später Jesuit wurde; auch er hinterließ ein Zeugnis in einem an die Salesianer gerichteten Papier. Hier ist das erste Zeugnis.

D. Bosco sprach von den Fallen, die der Teufel den Jugendlichen stellte, um sie von der Beichte abzulenken, und sagte, er hätte gerne einzelnen Personen, die ihn fragten, den geistlichen Zustand ihrer Seelen offenbart.
[…]
Als einer von ihnen [Angelo Cattaneo] nach einer Predigt vor den Seminaristen [von Bergamo] Don Bosco eine Liste von Sünden in die Hand drückte, warf der Heilige sie ins Feuer und zählte dann alle Sünden auf, als ob er sie lesen würde. Dann erzählte er seinen aufmerksamen Zuhörern, dass er von der Muttergottes das Versprechen erhalten habe, mehrere tausend junge Menschen mit ihm im Paradies zu haben, unter der Bedingung, dass sie während ihres irdischen Lebens jeden Tag während der Messe ein Ave-Maria beten. (Pilla Eugenio, *I sogni di Don Bosco*, S. 207)

Und auch das zweite.

Hochwürden, Herr Pfarrer,

Ich freue mich, dem heiligen Andenken Don Boscos meinen eigenen kleinen Tribut der Wertschätzung und dankbaren Zuneigung zollen zu können, und erzähle Ihnen etwas, das für diejenigen, die das Glück haben werden, sein Leben aufzuschreiben, vielleicht nicht nutzlos sein wird.
Im Jahr 1861 diktierte der hochverehrte Don Bosco den Klerikern des bischöflichen Seminars in Bergamo, zu denen auch ich gehörte, die Exerzitien.
Nun, in einer seiner Predigten sagte er uns etwa Folgendes: „Bei einer bestimmten Gelegenheit konnte ich Maria, die Heiligste, um die Gnade bitten, mehrere tausend junge Menschen mit mir im Paradies zu haben (ich glaube, er sagte auch die Zahl von Tausenden, aber ich erinnere mich nicht), und die

Heiligste Muttergottes versprach es mir. Wenn der Rest von Ihnen auch zu dieser Zahl gehören möchte, bin ich gerne bereit, Sie einzuschreiben, unter der Bedingung, dass Sie jeden Tag ein Ave-Maria beten, solange Sie leben, wenn möglich, *während Sie der Heiligen Messe zuhören, oder besser gesagt zum Zeitpunkt der Weihe".*

Ich weiß nicht, was die anderen von diesem Vorschlag hielten, aber ich für meinen Teil nahm ihn angesichts der hohen Wertschätzung, die Don Bosco mir damals entgegenbrachte, mit Freude an, und ich versäumte keinen einzigen Tag, an den ich mich erinnern kann, an dem ich das Ave-Maria gemäß dieser Absicht betete. Aber im Laufe der Jahre überkamen mich Zweifel, die ich Don Bosco selbst ausräumen ließ, und so kam es.

Am Abend des 3. Januar 1882, als ich mich in Turin auf dem Weg nach Chieri befand, um in das Noviziat der Gesellschaft Jesu einzutreten, bat ich Don Bosco um Erlaubnis, mit ihm sprechen zu dürfen. Er empfing mich mit großer Freundlichkeit, und nachdem ich ihm erzählt hatte, dass ich im Begriff war, in das Noviziat der Gesellschaft einzutreten, sagte er: – Oh, wie ich mich freue! Wenn ich höre, dass jemand in die Gesellschaft Jesu eintritt, empfinde ich so viel Freude, als würde er unter meine Salesianer gehen.

Also sagte ich zu ihm: – Wenn Sie mir erlauben, möchte ich Sie bitten, etwas zu klären, das mir sehr am Herzen liegt. Sagen Sie, erinnern Sie sich noch daran, wie Sie ins Priesterseminar in Bergamo kamen, um uns die Exerzitien zu diktieren? – Ja, ich erinnere mich. – Erinnern Sie sich daran, dass Sie zu uns von einer Gnade sprachen, die von der Muttergottes erbeten wurde, usw.? – und ich erinnerte ihn an seine Worte, den Pakt usw. – Ja, ich erinnere mich – Nun, ich habe dieses Ave-Maria immer gebetet; ich werde es immer beten… aber… Ihre Herrschaft hat uns von Tausenden von jungen Menschen erzählt; ich gehöre bereits nicht mehr zu dieser Kategorie… und so fürchte ich, dass ich nicht zu der glücklichen Zahl gehöre…

Und Don Bosco mit großer Zuversicht: – Beten Sie weiter dieses Ave-Maria und wir werden gemeinsam im Paradies sein. – Nachdem

ich also den Heiligen Segen empfangen und ihm liebevoll die Hand geküsst hatte, ging ich voller Trost und der süßen Hoffnung, mich eines Tages mit ihm im Paradies wiederzufinden. Wenn Ihre Herrschaft glaubt, dass dies Gott zur Ehre gereichen und dem heiligen Andenken Don Boscos zur Ehre gereichen könnte, dann seien Sie gewiss, dass ich gerne bereit bin, den Inhalt dieses Berichts mit meinem Eid zu bestätigen.
Lomello, 4. März 1891.

Demütigster ergebener Diener
Euer Stefano Scaini S.I. [MB VI,846]

Diese Zeugnisse machen deutlich, wie sehr Don Bosco die ewige Erlösung am Herzen lag. Bei all seinen pädagogischen und sozialen Initiativen, die in dieser Hinsicht sehr notwendig waren, verlor er das letzte Ziel des menschlichen Lebens, das Paradies, nicht aus den Augen. Er wollte jeden auf diese letzte Prüfung des Lebens vorbereiten, und deshalb bestand er darauf, dass auch junge Menschen daran gewöhnt werden, jeden Monat die Übung des guten Todes zu machen und sich dabei an die letzten Dinge, auch *novissimos* genannt, zu erinnern: Tod, Gericht, Himmel und Hölle. Und dafür hatte er diese besondere Gnade von Maria, der Helferin der Christen, erbeten und erhalten.

Natürlich erscheint es uns heute seltsam, dass dieses Gebet während der Heiligen Messe und auch im Moment der Weihe gesprochen wurde. Aber um dies zu verstehen, muss man sich daran erinnern, dass zu Don Boscos Zeiten die Messe ausschließlich auf Latein gefeiert wurde, und da die große Mehrheit der Gläubigen diese Sprache nicht beherrschte, war es leicht, sich abzulenken, anstatt zu beten. Um dieser menschlichen Neigung Abhilfe zu schaffen, empfahl er verschiedene Gebete während der Feier.

Können wir heute dieses Ave-Maria am Ende der Feier beten? Don Bosco selbst gibt uns zu verstehen: „*Wenn möglich*, während Sie der Heiligen Messe zuhören…“. Darüber hinaus empfehlen die

heutigen liturgischen Normen nicht, andere Gebete als die des Messbuchs einzufügen.
Können wir hoffen, dass dieses Ave-Maria auch uns zu den Nutznießern der Verheißung zählen wird? Wenn wir in der Gnade Gottes leben, wenn wir es unser ganzes Leben lang tun, und wenn wir Don Boscos Antwort an Stefano Scaini beherzigen: „Beten Sie weiter dieses Ave-Maria und wir werden gemeinsam im Paradies sein“, dann können wir das bejahen.

Brief des Generaloberen nach seiner Ernennung zum Kardinal

An alle Salesianischen Mitbrüder (SDB) An die Mitglieder der Salesianischen Familiengruppen

Liebe Brüder und Schwestern,
möge mein aufrichtiger, brüderlicher und liebevoller Gruß jeden einzelnen von Ihnen erreichen.

Nach der (vor allem für mich) unerwarteten Nachricht, mit der der Heilige Vater Franziskus auch meinen Namen unter den 21 Personen bekannt gegeben hat, die er ausgewählt hat, um im nächsten Konsistorium am 30. September zu Kardinälen der Kirche „ernannt“ zu werden, werden sich Tausende von Menschen gefragt haben: Was wird jetzt passieren? Wer wird die Kongregation in naher Zukunft leiten? Welche Schritte stehen ihr bevor?

Sie können gut verstehen, dass auch ich mir diese Fragen gestellt habe, während ich dem Herrn im Glauben für dieses Geschenk danke, das Papst Franziskus uns als salesianische Kongregation und als Familie Don Boscos gemacht hat.

Was für eine große Zuneigung der Papst zu uns hat!!!

Während ich also Gott für dieses Geschenk danke, das der ganzen Kongregation und der salesianischen Familie gehört, bringe ich meinen Dank an Papst Franziskus zum Ausdruck, indem ich ihm im Namen aller Mitglieder unserer großen Familie ein noch inbrünstigeres und intensiveres Gebet zusichere. Ein Gebet, das, wie ich bereits sagte, immer von unserer aufrichtigen und tiefen Zuneigung begleitet sein wird.

Etwa eine halbe Stunde nach der Bekanntgabe der Ernennung während des Angelusgebets am vergangenen Sonntag, dem 9. Juli, übergab mir der Heilige Vater einen Brief, in dem er um ein dringendes Treffen mit ihm bat, um den notwendigen Zeitplan für meinen Dienst als Generaloberer zum Wohle vor allem der Kongregation zu vereinbaren. Der Papst selbst sprach in dem erwähnten Brief mit mir ausdrücklich über die Vorbereitung und das nächste Generalkapitel, das für 2026 geplant ist.

Gestern Nachmittag, am Dienstag, den 11. Juli, wurde ich also von Papst Franziskus empfangen. Ich hatte ein brüderliches Gespräch mit ihm. Wie immer zeigte sich der Papst ein aufmerksamer, herzlicher, großer Verehrer des Charismas von Don Bosco und besonders liebevoll. Gefühle, die ich in meinem eigenen Namen und im Namen der gesamten salesianischen Familie erwidert habe.

Ich bin nun in der Lage, mit der salesianischen Kongregation und unserer in der ganzen Welt verstreuten Familie die Anweisungen zu teilen, die mir der Heilige Vater mitgeteilt hat.

Hier sind sie:
– Wir werden das 29. Generalkapitel um ein Jahr vorverlegen können, d.h. auf Februar 2025;
– Der Papst hat entschieden, dass ich zum Wohle unserer Kongregation nach dem Konsistorium vom 30. September 2023 meinen Dienst als Generaloberer bis zum 31. Juli 2024

fortsetzen darf, also bis zum Abschluss der Sommervollversammlung des Generalrats;
– Nach diesem Datum werde ich meinen Rücktritt als Generaloberer einreichen, um aus den Händen des Heiligen Vaters den Dienst zu übernehmen, den er mir anvertrauen wird. Dies hat mir der Papst selbst mitgeteilt;
– Gemäß Artikel 143 unserer Konstitutionen, der die Bestimmungen für den Fall enthält, dass ich „vom Amt des Generaloberen zurücktrete“ und von Papst Franziskus zu einem anderen Dienst berufen wurde, wird mein Vikar, Don Stefano Martoglio, die Leitung der Kongregation *ad interim* bis zur Feier des GK29 übernehmen;
– Das 29. Generalkapitel wird von mir mindestens ein Jahr vor seiner Feier einberufen, wie es in unseren Konstitutionen und den Allgemeinen Regelungen (Reg. 111) festgelegt ist, und mein Vikar, Don Stefano Martoglio, wird den Vorsitz führen;
– Während dieser Zeit werden wir weiterhin das Programm des festgelegten Sechsjahreszeitraums für die Animation und Leitung der Kongregation befolgen. Um alle geplanten außerordentlichen Visitationen (einschließlich derjenigen für das Jahr 2025) abzuschließen, wird der Generaloberе nach Anhörung der Mitglieder des Generalrats einen weiteren außerordentlichen Visitator ernennen. Auf diese Weise wird es möglich sein, auf dem GK29 ein vollständiges und aktuelles Bild von der Situation der gesamten Kongregation zu erhalten;
– Für alle anderen Elemente im Zusammenhang mit dem Generalkapitel werde ich im Schreiben zur offiziellen Einberufung des GK29 detaillierte Informationen liefern.

Abschließend bleibt mir noch eine Frage, die sich viele von Ihnen stellen werden, zu beantworten: Welche Aufgabe wird mir der Heilige Vater anvertrauen?
Papst Franziskus hat es mir noch nicht gesagt. Außerdem denke ich, dass es bei diesem großen zeitlichen Spielraum die günstigste Sache ist.

Auf jeden Fall bitte ich Sie alle, liebe Mitbrüder und

Mitglieder der Gruppen unserer salesianischen Familie, weiterhin das Gebet zu intensivieren. Vor allem für Papst Franziskus. Er selbst hat am Ende der Privataudienz, die mir gewährt wurde, ausdrücklich darum gebeten.

Und ich bitte Sie auch, für das zu beten, was wir in diesem Jahr als Kongregation und als salesianische Familie erleben werden.

Schließlich bitte ich Sie auch, für mich zu beten, der ich vor der Aussicht auf einen neuen Dienst in der Kirche stehe, den ich als Sohn Don Boscos in kindlichem Gehorsam annehme, ohne ihn gesucht oder gewollt zu haben. Unser geliebter Vater Don Bosco ist mein Zeuge vor dem Herrn Jesus.

Ich danke Ihnen für die Zuneigung, die Nähe, die in diesen Tagen durch die zahlreichen Botschaften zum Ausdruck kommt, die ich aus der ganzen Welt erhalten habe.

Von der Maria-Hilf-Basilika aus sende ich Ihnen einen liebevollen und dankbaren Gruß und vertraue jeden einzelnen von ihnen Ihrer Mutter an, die uns auch weiterhin begleiten und unterstützen wird.

Ich fühle mich an dieselben Worte erinnert, die die Gottesmutter im Traum der neun Jahre zu Don Bosco sagte, dessen zweites hundertjähriges Jubiläum im nächsten Jahr gefeiert wird: „Zu gegebener Zeit wirst du alles verstehen“. Und wir wissen, dass dies für unseren Vater tatsächlich fast am Ende seines Lebens geschah, vor dem Altar von Maria, der Helferin der Christen, in der Herz-Jesu-Basilika, die am Tag zuvor, am 16. Mai 1887, geweiht worden war.

Legen wir alles in die Hände des Herrn und seiner Mutter.

Mit großer Zuneigung und freundlichen Grüßen,
Prot. 23/0319
Turin, den 12. Juli 2023

Die Herz-Jesu-Basilika in Rom

In der Dämmerung seines Lebens übernahm Don Bosco auf Wunsch von Papst Leo XIII. die schwierige Aufgabe, den Tempel des Heiligsten Herzens Jesu im Stadtteil Castro Pretorio in Rom zu bauen. Um das gigantische Unterfangen zu vollenden, scheute er keine ermüdenden Reisen, Demütigungen und Opfer, die sein kostbares Leben als Apostel der Jugend verkürzten.

Die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu reicht bis in die Anfänge der Kirche zurück. In den ersten Jahrhunderten luden die Heiligen Väter die Menschen ein, die Seitenwunde Christi zu betrachten, ein Symbol der Liebe, auch wenn sie sich nicht ausdrücklich auf das Herz des Erlösers bezogen.
Die frühesten Hinweise stammen von den Mystikern Mechthild von Magdeburg (1207-1282), der heiligen Mechthild von Hackeborn (1241-1299), der heiligen Gertrud von Helfta (ca. 1256-1302) und dem seligen Heinrich Seuse (1295-1366).
Eine wichtige Entwicklung kam mit den Werken des Heiligen Johannes Eudes (1601-1680), dann mit den Privatoffenbarungen der Visitantin St. Margareta Maria Alacoque, die von St. Claude de la Colombière (1641-1682) und seinen Jesuitenbrüdern verbreitet wurden.
Ende des 19. Jahrhunderts verbreiteten sich die dem Heiligsten Herzen Jesu geweihten Kirchen, hauptsächlich als Sühnetempel.
Mit der Weihe der Menschheit an das Heiligste Herz Jesu durch die Enzyklika *Annum Sacrum* (1899) von Leo XIII. wurde der Kult stark erweitert und gestärkt. Zwei weitere Enzykliken folgten: *Miserentissimus Redemptor* (1928) von Pius XI. und vor allem *Haurietis Aquas* (1956) von Pius XII.

Zu Don Boscos Zeiten, nach dem Bau des Bahnhofs Termini durch Papst Pius IX. im Jahr 1863, begann das Viertel sich zu bevölkern, und die umliegenden Kirchen konnten die Gläubigen

nicht mehr angemessen versorgen. Dies führte zu dem Wunsch, in der Gegend einen Tempel zu errichten. Ursprünglich war geplant, ihn dem Heiligen Joseph zu widmen, der am 8. Dezember 1870 zum Schutzpatron der Weltkirche ernannt wurde. Nach einer Reihe von Ereignissen änderte der Papst 1871 das Patrozinium der gewünschten Kirche und widmete sie dem Heiligsten Herzen Jesu, und sie blieb bis 1879 in der Planungsphase. In der Zwischenzeit breitete sich der Herz-Jesu-Kult weiter aus, und 1875 wurde in Paris auf dem höchsten Hügel der Stadt, dem Montmartre (Berg der Märtyrer), der Grundstein für die gleichnamige Kirche *Sacré Cœur* gelegt, die 1914 fertiggestellt und 1919 geweiht wurde.

Nach dem Tod von Papst Pius IX. beschloss der neue Papst Leo XIII. (als Erzbischof von Perugia hatte er seine Diözese dem Sacré Cœur geweiht), das Projekt wieder aufzunehmen, und der Grundstein wurde am 16. August 1879 gelegt. Kurz darauf wurden die Arbeiten aufgrund mangelnder finanzieller Unterstützung eingestellt. Einer der Kardinäle, Gaetano Alimonda (der spätere Erzbischof von Turin), riet dem Papst, Don Bosco mit dem Projekt zu betrauen. Obwohl der Pontifex zunächst zögerte, da er die Verpflichtungen der salesianischen Missionen innerhalb und außerhalb Italiens kannte, machte er dem Heiligen im April 1880 den Vorschlag. Don Bosco überlegte nicht lange und antwortete: „Der Wunsch des Papstes ist für mich ein Befehl: Ich nehme die Verpflichtung an, die Eure Heiligkeit die Güte hat, mir anzuvertrauen“. Als der Papst ihn warnte, dass er ihn finanziell nicht unterstützen könne, bat der Heilige nur um den apostolischen Segen und die geistlichen Gaben, die er für die ihm anvertraute Aufgabe benötigte.

Grundsteinlegung für die Herz-Jesu-Kirche in Rom

Nach seiner Rückkehr nach Turin bat er das Kapitel um seine Zustimmung zu diesem Vorhaben. Von den sieben Stimmen war nur

eine positiv: seine… Der Heilige ließ sich nicht entmutigen und argumentierte: *„Sie haben mir alle ein rundes ‚Nein' gegeben und das ist gut so, denn Sie haben mit der in ernsten Fällen von großer Bedeutung wie diesem gebotenen Besonnenheit gehandelt. Aber wenn Sie mir statt eines ‚Nein' ein ‚Ja' geben, versichere ich Ihnen, dass das Heiligste Herz Jesu die Mittel für den Bau seiner Kirche schicken, unsere Schulden bezahlen und uns eine schöne Belohnung geben wird*" (MB XIV,580). Nach dieser Rede wurde die Abstimmung wiederholt und die Ergebnisse waren durchweg positiv. Die größte Belohnung war das Hospiz des Heiligsten Herzens, das neben der Kirche für arme und verlassene Jungen gebaut wurde. Dieses zweite Hospizprojekt wurde in eine Konvention vom 11. Dezember 1880 aufgenommen, die der salesianischen Kongregation die ewige Nutzung der Kirche garantierte.
Die Annahme bereitete ihm große Sorgen und kostete ihn seine Gesundheit, aber Don Bosco, der seine Söhne Arbeit und Mäßigung lehrte und sagte, es wäre ein Tag des Triumphs, wenn es hieße, ein Salesianer sei auf dem Schlachtfeld vor Erschöpfung gestorben, ging ihnen mit gutem Beispiel voran.

Der Bau des Tempels des Heiligsten Herzens im Stadtviertel Castro Pretorio in Rom geschah nicht nur aus Gehorsam gegenüber dem Papst, sondern auch aus Hingabe.
Greifen wir eine seiner Reden über diese Hingabe auf, die er nur einen Monat nach seiner Ernennung, am 3. Juni 1880, dem Vorabend des Herz-Jesu-Festes, in einer Gutenachtansprache an seine Schüler und Mitbrüder hielt.
„Morgen, meine lieben Kinder, feiert die Kirche das Fest des Heiligsten Herzens Jesu. Es ist notwendig, dass auch wir mit großer Anstrengung versuchen, es zu ehren. Es ist wahr, dass wir die äußere Feierlichkeit auf den Sonntag verlegen werden, aber lasst uns morgen damit beginnen, in unseren Herzen zu feiern, in besonderer Weise zu beten und inbrünstig die Kommunion zu empfangen. Am Sonntag wird es dann Musik und die anderen Zeremonien des äußeren Gottesdienstes geben, die christliche Feste so schön und majestätisch machen.

Einige von euch werden wissen wollen, was dieses Fest ist und warum das Heiligste Herz Jesu besonders geehrt wird. Ich werde euch sagen, dass dieses Fest nichts anderes ist, als die Liebe, die Jesus den Menschen gebracht hat, mit einem besonderen Gedenken zu ehren. Oh, die große, unendliche Liebe, die Jesus uns in seiner Menschwerdung und Geburt, in seinem Leben und seiner Verkündigung und besonders in seiner Passion und seinem Tod gebracht hat! Da der Sitz der Liebe das Herz ist, wird das Heiligste Herz als das Objekt verehrt, das dieser grenzenlosen Liebe als Schmelzofen diente. Diese Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu, d.h. der Liebe, die Jesus uns gezeigt hat, gab es zu allen Zeiten und immer; aber es wurde nicht immer ein spezielles Fest zu seiner Verehrung eingeführt. Wie Jesus der seligen Margareta bei einem Fest erschien, das ihr das große Gut offenbarte, das der Menschheit zuteil wird, wenn sie sein liebenswürdigstes Herz mit besonderer Verehrung ehrt, und wie das Fest deshalb eingeführt wurde, werdet ihr in der Predigt am Sonntagabend hören.
Nun lasst uns Mut fassen und jeder sein Bestes tun, um so viel Liebe zu erwidern, die Jesus uns gebracht hat“. (MB XI,249)

Sieben Jahre später, im Jahr 1887, wurde die Kirche für den Gottesdienst fertiggestellt. Am 14. Mai desselben Jahres nahm Don Bosco mit großer Ergriffenheit an der Weihe des Gotteshauses teil, die der Kardinalvikar Lucido Maria Parocchi feierlich vornahm. Zwei Tage später, am 16. Mai, feierte er die einzige Heilige Messe in dieser Kirche am Altar der Maria Hilfe der Christen, wobei er mehr als fünfzehn Mal von Tränen unterbrochen wurde. Es waren Tränen der Dankbarkeit für das göttliche Licht, das er empfangen hatte: Er hatte die Worte seines neunjährigen Traums verstanden: „Zu gegebener Zeit wirst du alles verstehen!“. Eine Aufgabe, die inmitten vieler Missverständnisse, Schwierigkeiten und Entbehrungen erfüllt wurde, aber die Krönung eines Lebens, das er für Gott und die Jugend verbrachte und das von derselben Gottheit belohnt wurde.

Vor kurzem wurde ein Video über die Herz-Jesu-Basilika gedreht. Wir stellen es Ihnen unten vor.

Salesianische Präsenz in der Karibik

Unter der karibischen Sonne, in Dörfern voller Leben und Freude, ist Don Bosco nach wie vor eine bedeutende Antwort für die jungen Menschen dieser Länder.

Seit mehr als hundert Jahren findet die salesianische Präsenz ein fruchtbares Umfeld und Klima in einigen karibischen Ländern, die heute wie in der Vergangenheit ihre Bedeutung durch die Anwesenheit ihrer jungen Menschen, durch ihre fröhlichen, liebevollen und einfachen Menschen, durch ihre religiöse Sensibilität und ihre Fähigkeit, Menschen aufzunehmen, bestätigen: **Kuba**, **Haiti**, **die Dominikanische Republik** und **Puerto Rico** boten und bieten ein günstiges Umfeld für die salesianische Mission und einen Nährboden für das Charisma Don Boscos.

Die Salesianer, die in zwei Provinzen, der der Antillen und der von Haiti, organisiert sind, machen diese Präsenz heute zusammen mit vielen anderen Mitgliedern der salesianischen Familie konkret. Sie stammen aus der Großzügigkeit und Leidenschaft großer Missionare, die mit gutem Willen, großen Träumen, Vertrauen in die Vorsehung und Engagement für die Erziehung und Evangelisierung der Jugend die Präsenz Don Boscos gefestigt haben. Es gab auch naturgeschichtliche oder gesellschaftliche Ereignisse, die zu den Entscheidungen

geführt haben, die zu seiner heutigen Gestalt führten.

Ein bisschen Geschichte

Obwohl die erste Anfrage nach Salesianern auf den Westindischen Inseln auf das Jahr 1896 zurückgeht, war das erste Land, das eine salesianische Präsenz erhielt, Kuba im Jahr 1916, gefolgt von der Dominikanischen Republik im Jahr 1933, dann Haiti im Jahr 1936 und schließlich Puerto Rico im Jahr 1947.

Dolores Betancourt, eine gebürtige Camagüeyerin, hatte in Turin mit Don Pablo Albera eine private Vereinbarung über eine Gründung in ihrer Heimatstadt unterzeichnet. Die ersten Salesianer kamen am 4. April 1917 in Kuba an, um ein Werk in Camagüey zu eröffnen.

Pater José Calasanz (1872-1936), der ursprünglich aus Azanuy in Spanien stammte und seit 1890 Salesianer war, wurde als Missionar ausgesandt, um Gründungen in Kuba, Peru und Bolivien zu fördern. Im Jahr 1917 kamen die ersten Salesianer nach Kuba, zusammen mit dem Priester Don Esteban Capra und zwei Mitarbeiter (die Herren Ullivarri und Celaya). 1917 wurde den Salesianern die der Muttergottes der Nächstenliebe geweihte Kirche in einer ländlichen Gegend von Camagüey anvertraut, von wo aus sie die erste Kunstgewerbeschule koordinierten.

Haiti, Cap-Haïtien

Die salesianischen Gemeinschaften begannen auf Kuba zu wachsen und sich zu festigen. Zunächst teilten sie sich das kanonische Eigentum mit der Salesianer-Provinz von Tarragona in Spanien. Im Jahr 1924 ging es an die Provinz Mexiko über und drei Jahre später wurde der Sitz der Provinz aufgrund der religiösen Verfolgung in Mexiko nach Havanna, Kuba, verlegt.

Pater Pittini nahm die Aufgaben des Provinzials im Osten der Vereinigten Staaten wahr und erhielt dort vom Generaloberen, Don Pedro Ricaldone, die Anweisung, nach Santo Domingo zu gehen, um die Möglichkeit einer Niederlassung der Kongregation in der Dominikanischen Republik zu prüfen.

Am 16. August 1933 kam Pater Pittini im Hafen von San Pedro de Macorís an. Im Februar 1934 übernahm Pater Pittini die Rolle des Oberen der Salesianer, die gerade in der Dominikanischen Republik angekommen waren; er beaufsichtigte die Arbeit der im Bau befindlichen Schule und lernte die Dominikaner kennen. Am 11. Oktober 1935 ernannte ihn Papst Pius XI. zum Erzbischof von Santo Domingo.

Haiti, Pétion-Ville

Die Salesianer kamen 1936 in Haiti an. Der Generalobere beauftragte Don Pedro Gimbert, den ehemaligen Provinzial von Lyon, mit der Einführung des salesianischen Charismas in Haiti. Er kam am 27. Mai 1936 in Begleitung des salesianischen Pfarrers Adriano Massa an. Später kamen weitere Mitbrüder hinzu, um die Gemeinschaft zu vervollständigen.

Seit der Gründung gehörte Haiti nachher zur Salesianer-Provinz Mexiko-Antillen mit Sitz in Havanna; später wurde es – zusammen mit Kuba, der Dominikanischen Republik und Puerto Rico – Teil der Provinz der Antillen mit Sitz in Santo Domingo.

Haiti, Gressier

Die Gründung in Puerto Rico wurde am 24. April 1947 Wirklichkeit, als Pater Pedro M. Savani, der ehemalige Provinzial von Mexiko-Antillen, die Pfarrei San Juan Bosco in Santurce, Lutz-Straße, übernahm. Von hier aus begann er mit der Leitung eines Oratoriums auf dem heutigen Cantera-Gelände,

wo er 1949 mit dem Bau der Kapelle begann, die später zur imposanten Kirche und Heiligtum Maria Hilfe der Christen werden sollte.

Die kanonische Errichtung der Antillenprovinz fand am 15. September 1953 während der Amtszeit von Don Renato Ziggiotti als Generaloberer unter dem Patronat des heiligen Johannes Bosco statt und hatte ihren Sitz in La Víbora (Havanna, Kuba). Später wurde sie nach Compostela (Alt-Havanna) verlegt. Nach der kubanischen Revolution wurde der Hauptsitz der Provinz nach Santo Domingo (Dominikanische Republik) in das „Don-Bosco-Kolleg“ verlegt, wo er bis 1993 blieb, als er an seinen jetzigen Standort in der Calle 30 de Marzo #52 in der Stadt Santo Domingo verlegt wurde.

Seit Januar 1992 ist Haiti eine Visitatorie mit Sitz in Port-au-Prince.

Don Bosco in der Karibik heute

Die Salesianer-Provinz der Antillen besteht aus drei Ländern in der karibischen Region: Kuba, der Dominikanischen Republik und Puerto Rico. Haiti bildet eine eigene Provinz. Insgesamt gibt es 169 Salesianer Don Boscos in den vier Ländern: 15 in Kuba, 74 in Haiti, 67 in der Dominikanischen Republik und 13 in Puerto Rico.

Die Werke, die die beiden Provinzen in 32 Gemeinden animieren, sind: 41 Bildungszentren (davon mindestens 20 technische Ausbildungszentren), 33 Oratorien, 23 Sozialwerke, 8 Exerzitien- und Tagungshäuser, 1 Umweltbildungszentrum, 3 Ausbildungshäuser, 4 Zentren für soziale Kommunikation – Aufnahmestudios, 2 Radiostationen und 18 Pfarreien mit 80 Kapellen und 44 Missionshäusern.

Die Salesianische Familie in der Karibik ist sehr lebendig und besteht aus verschiedenen Gruppen: den Salesianern Don Boscos, den Don-Bosco-Schwestern, den Salesianischen Mitarbeitern, der

Vereinigung der Verehrer von Maria, der Helferin der Christen, den Ex-Schülerinnen (SDB-FMA), den Töchtern der Heiligen Herzen, den Freiwilligen Don Boscos, den Salesianischen Damen und den Gemeindemissionaren von Maria, der Helferin der Christen (letztere, eine fromme Vereinigung, die vom Erzbischof von Santo Domingo, Monsignore Octavio A. Beras, genehmigt wurde, wurde am 16. Juni 1961 von Don Andrés Nemeth, sdb, gegründet; obwohl sie nicht Teil der Salesianischen Familie ist, nimmt sie aufgrund ihrer Nähe an deren Treffen teil). Die Beziehungen sind herzlich, einige pastorale Projekte werden geteilt und sie treffen sich häufig.

In einem ganz besonderen sozialen und politischen Klima erleben die vier Länder eine Massenabwanderung ihrer jungen Menschen und ganzer Familien, die durch Hunger, Mangel an Nahrung und Arbeit, Gewalt und die Suche nach besser bezahlten Möglichkeiten motiviert sind. Unter diesen Umständen engagiert sich die salesianische Präsenz weiterhin sehr für die Prozesse der Bildung, der Berufsausbildung, der Staatsbürgerschaft und des Glaubenslebens. Es gibt ein ernsthaftes Engagement für die Verteidigung der Rechte auf Bildung, Nahrung und ein würdiges Leben für Kinder, Jugendliche und junge Menschen; Spielplätze werden genutzt, um spielerische Aktivitäten und Begegnungen zu begleiten und zu fördern, die es den Menschen ermöglichen, Freundschaften zu schließen. Musik und Tanz sind natürliche Ausdrucksformen, die in den salesianischen Oratorien den Anreiz und den Raum finden, um sich bestmöglich auszudrücken. Ihre Höfe waren schon immer Orte der Begegnung und der Zuflucht, auch angesichts von Naturereignissen.

Diese Präsenz ist heute prophetisch, denn sie teilt mit den Menschen die sozialen Realitäten, die jedes Land erlebt, und entscheidet sich dafür, den Bedürftigsten nahe zu sein, indem sie den täglichen Glauben fördert, eine einfache Freundschaft, die von Gott spricht, voller Hoffnung und Trost, mit brüderlichen Gesten der Solidarität und Liebe für die Schwächsten, vor allem für Kinder und junge Menschen.

Santo Domingo, La Plaza

Don Hugo OROZCO SÁNCHEZ, sdb
Regionalbeauftragter für Interamerika

Generaloberer, Pater Angel FERNANDEZ ARTIME, zum Kardinal ernannt

Am Ende des Mariengebets am Sonntag, den 9. Juli 2023, hat Papst Franziskus die Ernennung von 21 neuen Kardinälen bekannt gegeben, darunter der Generaloberer der Salesianer, Pater Angel FERNANDEZ ARTIME.

Wir wünschen unserem Generaloberem viele Gnaden des Herrn, um ihn in seiner neuen Mission zu leiten, die ihm von der Universalkirche anvertraut wurde!

Die offizielle Nachricht finden Sie HIER.

Zweiter Kongress der Koadjutoren von Afrika

Der zweite Regionalkongress der Salesianischen Koadjutoren der Region Afrika-Madagaskar fand vom 24. bis 29. Mai 2023 in

Yaoundé, Kamerun, im Haus „Notre Dame de l'Afrique" des Äquatorialen Tropischen Afrika (ETA) statt. Das Motto des Kongresses „Mit Raphael und Tobias gemeinsam gehen, mit Artemide gemeinsam Rad fahren" führte durch die Tage der Charismenvertiefung, mit dem Ziel, die Berufsidentität der Salesianischen Koadjutoren zu fördern und eine Vision anzubieten, die zur ständigen Weiterbildung beiträgt. Wir präsentieren den Vortrag des Regionalrats, Pater Alphonse Owoudou.

Einführung

Das 28. Generalkapitel hat uns in Form einer Frage eine identitätsstiftende Herausforderung gestellt: „Welche Art von Salesianern braucht die Jugend von heute?" Diese Frage könnte bei diesem Kongresses der Salesianerbrüder an uns gerichtet sein: **Welche Salesianerbrüder braucht die Jugend von Afrika und Madagaskar heute?** Die verschiedenen Überlegungen, die wir in diesen Tagen angestellt haben, geben uns Gelegenheit, das Bild eines jeden unserer Laienbrüder des geweihten Lebens immer wieder neu zu zeichnen. Anhand eines biblischen Buches, des Buches Tobit, einer sehr prophetischen, pädagogischen und pastoralen Geschichte, wollen wir einen Beitrag dazu leisten. Wir werden in einer vergleichenden und etwas hermeneutischen Perspektive sehen, wie und inwiefern der Koadjutor wie Don Bosco und insbesondere der heilige Artemide Zatti dazu berufen ist, ein geistliches Elternteil und kompetenter Begleiter der Jugendlichen zu werden, um nicht zu sagen ein wahres „Sakrament der salesianischen Gegenwart".

1. Mit Raphael und dem jungen Tobias gemeinsam gehen

Die Legende von Raphael und Tobias ist eine faszinierende biblische Geschichte über einen jungen Mann namens Tobias und seinen Schutzengel, Raphael. Ich möchte das Leben von Tobit zusammenfassen, indem ich ihm das Wort gebe: *„Ich, Tobit, wandelte auf den Wegen der Wahrheit und Gerechtigkeit alle Tage meines Lebens.Ich gab meiner Familie und den assyrischen Gefangenen in Ninive Almosen, und besuchte Jerusalem oft zu*

den Festen und brachte Gaben und den Zehnten. Sobald ich zum Mann herangewachsen war, heiratete ich und zeugte einen Sohn namens Tobias. Von Sennacherib weggeführt, verzichtete ich auf ihre Speisen, und Gott erbarmte sich meiner. Durch meinen Neffen Ahikar kehrte ich nach Ninive zurück, wo ich Waisen, Witwen und Fremden nach dem Gesetz des Mose half.“

Tobit wird von einem der Bürger beschuldigt und ist unglücklicherweise ruiniert und verliert sogar sein Augenlicht durch Vogelkot, der ihm in seine Augen fällt. Denken wir auch an den Streit mit seiner Frau (Kap. 2), die ein Böcklein mitgebracht hatte: Der blinde Ehemann glaubt, sie habe es gestohlen, woraufhin die Frau wütend wird und ihren blinden Mann beschimpft. Tobit hat einen Sohn, dem er seinen eigenen Namen gibt. Der Erzengel Raphael erscheint dem Jungen in Menschengestalt und bietet ihm seine Hilfe an. Raphael begleitet Tobias auf eine schwierige Mission, eine gefährliche Reise, um Geld für seine Familie zu sammeln (Kapitel 4). Während der Reise hilft Raphael Tobias, einen Dämon zu besiegen, der die Ehemänner seiner zukünftigen Frauen getötet hat, und heilt Tobias von seiner Blindheit. Am Ende der Reise heiratet Tobias Sara, die Tochter eines entfernten Verwandten, und Raphael offenbart seine wahre Identität als Engel Gottes.

Der salesianische Laie Artemide Zatti war ein Ordensmann und ein Mensch, der seinen Brüdern und Schwestern, vor allem den Leidenden, nahe war. Er widmete sein Leben der Hilfe für Kranke und Arme in Argentinien. Zatti stammte aus armen Verhältnissen und begann im Alter von vier Jahren zu arbeiten, um seine Familie zu unterstützen. Später wanderte er mit seiner Familie auf der Suche nach einem besseren Leben nach Argentinien aus. Nach einer Tuberkuloseerkrankung und Genesung trat er in den Orden der Salesianer ein..
Zatti arbeitete als Apotheker und leitete auch ein Krankenhaus, in dem er sich sehr für Kranke und Arme einsetzte. Er beteiligte sich auch an religiösen Aktivitäten und galt als möglicher Kandidat für die Heiligsprechung. Zatti

war bekannt für sein Mitgefühl und seine Hingabe für die Patienten, sein medizinisches Fachwissen, sein Engagement für den Ausbau des Krankenhauses und sein bleibendes Vermächtnis. Zum Symbol seines den Menschen gewidmeten Lebens wurde sein Fahrrad, mit dem er durch die Stadt fuhr, um kranke Arme zu besuchen. Zatti lehnte Geschenke für sich selbst ab und zog es vor, weiterhin sein Fahrrad zu benutzen, das er als ausreichendes Transportmittel betrachtete, um seine Mission der Krankenpflege und des Dienstes am Nächsten zu erfüllen.

2. Zwei Tweets von Papst Franziskus und ein Fahrrad

1. Der Salesianer-Bruder Artemide Zatti war dankbar, für das, was er erhalten hatte, und wollte „Danke“ sagen, indem er sich der Wunden anderer annahm: Von der Tuberkulose geheilt, widmete er sein ganzes Leben der liebevollen und zärtlichen Pflege der Kranken.
2. Der christliche Glaube ruft uns immer wieder dazu auf, mit anderen aufzubrechen, aus uns selbst herauszukommen und uns Gott und unseren Brüdern und Schwestern zuzuwenden. Und zu danken, um die Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit zu überwinden, die unser Herz hässlich machen.

Papst Franziskus spricht in Bezug auf Zatti vom „gemeinsamen Weg“, d.h. durch Liebe zu teilen und zu verbinden, um den Leidenden zu helfen. Zatti widmete sein ganzes Leben dem Dienst an den Bedürftigsten und fuhr mit dem Fahrrad in die Armenviertel der Stadt, um den Kranken zu helfen. So wurde sein Fahrrad zu einem starken Symbol für die Werte, die er teilte: Bescheidenheit, Großzügigkeit und Einfachheit.
In der Tat zeigte Zatti kein besonderes Interesse daran, ein Auto oder gar ein Moped zu besitzen, als seine Freunde ihm eines schenken wollten. Das Fahrrad war alles, was er brauchte, um sein edles Ziel zu erreichen: Denen zu helfen, die Hilfe am nötigsten hatten. Seine Wahl des Transportmittels spiegelte auch einen weiteren Wesenszug seiner Persönlichkeit wider: Die bedingungslose Liebe, die er ohne Einschränkungen oder Bedingungen an diejenigen verteilte, die nicht das Glück

hatten, so viel zu erhalten, weil es ihre sozialen oder finanziellen Umstände nicht zuließen.
Jede Geste Zattis fand bei allen ein tiefes Echo und lud dazu ein, seinem Beispiel zu folgen. Gemeinsam zu gehen bedeutet, psychisch und physisch verfügbar zu sein, damit sich jeder von den Menschen um sich herum unterstützt fühlen kann, aber vor allem anderen mit Freundlichkeit und Mitgefühl zu dienen, so wie er sich selbst so viele Jahre lang um sie gekümmert hat. Dieses Verhalten ist ein konkreter Ausdruck der von Papst Franziskus formulierten Botschaft des „gemeinsamen Weges“. Den Leidenden die Hand zu reichen, um gemeinsam zu versuchen, das allgemeine Wohlergehen der Gemeinde zu verbessern, indem wir in unserem täglichen Leben eine solidarische und warmherzige Haltung gegenüber den anderen einnehmen.

3. Unsere Mission der Begleitung und Synodalität

Diese Geschichte aus dem Buch Tobit ist ein hervorragendes Beispiel für die Bedeutung und die entscheidende Rolle, die Begleitung, Synodalität und Solidarität in unserer gemeinsamen Mission des Dienstes am Nächsten spielen.
Raphael begleitete Tobias auf seiner gesamten Reise, auch bei Schwierigkeiten, passte sich jeder Situation an und nahm sich die Zeit, seine Fragen zu beantworten, seine Gefährten zu unterstützen und den Leidenden zu helfen. Seine Aufgabe war es, Tobias zu ermutigen, anzuspornen und zu motivieren, sich den Herausforderungen zu stellen, um sein Ziel zu erreichen. Aber er tat noch mehr als das: Er gab ihm auch praktische Hilfe in Situationen, in denen er den unsichtbaren Kräften, die ihn beherrschten, hilflos ausgeliefert war.

Außerdem hat Raphael während der Reise nicht alleine gearbeitet. Er arbeitete Hand in Hand mit Tobias, um den Umständen angepasste Lösungen zu finden. Er verstand, dass er auf die Wünsche des jungen Mannes eingehen, seinen

persönlichen Führungsstil respektieren und ein System der Zusammenarbeit zwischen ihnen schaffen musste, um ihr gemeinsames Endziel zu erreichen: Asmodeus zu besiegen und seinen Vater zu heilen.
Raphael und Tobias lehren uns, dass wir, um ein echtes, nützliches, bereicherndes und befriedigendes Coaching anbieten zu können, aufmerksam auf die Bedürfnisse der anderen achten, wenn nötig unsere Komfortzone verlassen, aktiv zuhören, was sie zu sagen haben, Einfühlungsvermögen zeigen, aber vor allem zusammenarbeiten müssen, damit jeder von uns mit seinen spezifischen Fähigkeiten dazu beitragen kann, die gemeinsamen Ziele, die wir alle teilen, zu erreichen. Diese Erkenntnis ist aktueller denn je, denn ohne die Zusammenarbeit von Menschen mit gemeinsamen Zielen ist die Mission in Frage gestellt.

4. Eine „medizinische“ und pastorale Berufung
Raphael, was soviel bedeutet wie „Gott heilt“, ist als einer der Erzengel der Bibel bekannt und wird oft mit Heilung und Schutz in Verbindung gebracht. In ähnlicher Weise galt Zatti als Heiler und Beschützer der Kranken und Armen in seiner Gemeinde. Diese Therapie fand auf mehreren Ebenen statt. Zattis Liebe zur Armut, seine Loslösung von materiellen Dingen und seine Bereitschaft, das, was er für das Wohl seiner Patienten als notwendig erachtete, anzunehmen und sogar zu erbetteln, sind einige der Charakterzüge, die ihn Jesus – der in Wirklichkeit ein Laienrabbiner und Heiler war – ähneln lassen. Er war zu jeder Tages- und Nachtzeit und bei jedem Wetter erreichbar und fuhr in den alten Holzkarren der Bauern mit, wenn sie ihn auf dem Weg zu einem Patienten trafen. Er war auch bescheiden und hatte eine geringe Meinung von sich selbst, trotz der Bemühungen seiner Wohltäter, ihn vor sich selbst und der Welt zu erhöhen. Das intensive innere Leben des heiligen Koadjutors, das von der Liebe zu Gott und vom absoluten Vertrauen in die Güte der göttlichen Vorsehung geprägt war, seine regelmäßige Beichte und seine Liebe zum Allerheiligsten Sakrament lassen ihn Don Bosco ähnlich sein. Oft las er den Kranken Passagen aus dem Leben der Heiligen vor

und gab ihnen am Ende des Tages ein Zettelchen für den Abend mit. Auch Zattis gute Laune beruhte auf den soliden Grundlagen seines geistlichen und geweihten Lebens, und er zeigte stets Heiterkeit und Wohlwollen bei der Erfüllung seiner Pflichten gegenüber den Kranken und Bedürftigen. Er war auch ein Friedensstifter, der half, Konflikte zwischen seinen Mitarbeitern und den Ärzten von Viedma und Patagonien zu schlichten. Diese Eigenschaften unseres heiligen Koadjutors werden hier hervorgehoben, weil sie auch ein mächtiges Gegenmittel gegen die Feinde unserer drei Gelübde sind, gegen Gleichgültigkeit und pastorale Trägheit, gegen die heutige Entfremdung zwischen den Empfängern und uns selbst und weil sie der Königsweg sind, der uns vom Karrierismus wegführt, der sich in der religiösen Welt als Klerikalismus tarnt.

Die Schule des Engels Raphael und Zattis zeigt, dass auch wir Salesianer Don Boscos Träger der Frohen Botschaft sind, die, wie Jesus in der Synagoge verkündete (Lukas 4), in Heilung und Erneuerung besteht. Diese „medizinische“ Funktion ist ein wichtiger Teil unsere unseres Auftrags, den Jugendlichen und den und Armen zu dienen. Und wenn „Krankheit“ wie die Armut verschiedene Gesichter haben kann, so sind wir Salesianer im Allgemeinen und die Salesianischen Koadjutoren im Besonderen bekannt für unsere verschiedenen Kämpfe gegen das Böse und gegen die verschiedenen Formen der Armut, daher unsere immense Arbeit in den Schulen, Waisenhäusern, Krankenhäusern, Oratorien und in den Werkstätten und Labors unserer Berufsbildungszentren und technischen Schulen. Und in unserer Region, wie auch in der Kongregation, sind mehrere Provinzen, Werke und Mitglieder der Salesianischen Familie in Aktivitäten involviert, die direkt mit dem Gesundheitswesen zu tun haben, wie z. B. Krankenhäuser, Kliniken und Altenpflegezentren. Die Gesundheit wird als ein wichtiger Aspekt des Wohlbefindens der Jugendlichen und der Armen angesehen, und wir versuchen, mit Don Variara, mit Zatti und mit anderen auf ihre Bedürfnisse in ganzheitlicher Weise einzugehen.

Heute brauchen wir eine Generation von Salesianern, die wie Raphael im Himmel verwurzelt sind und wie Azarias tief mit den

Herausforderungen der Erde verbunden sind, wie Azarias, um die Güter der Zeit mit denen der Ewigkeit zu versöhnen und um gegen alle Formen von Krankheit und Gesundheit zu kämpfen, vor allem gegen jene, die die Schwächsten in unserer Gesellschaft betreffen. Wir brauchen Engel und Begleiter, um unsere körperlichen, geistigen und seelischen Krankheiten zu lindern und die mit Armut verbundenen Gesundheitsprobleme wie Unterernährung und eingeschränkten Zugang zur Gesundheitsversorgung zu bewältigen. Wir setzen uns weiterhin dafür ein, diesen Bedürfnissen wirksam und umfassend zu begegnen, indem wir eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung anbieten und uns für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Schwächsten einsetzen

5. Metapher für die Beziehung zwischen Erziehung und Seelsorge
Azarias veranschaulicht die perfekte erzieherische Beziehung zwischen dem Salesianischen Koadjutor und den heutigen Tobiassen oder Jugendlichen. Vor allem, wenn wir wissen, dass der Beiname Azarias eigentlich Assistent, Hilfskraft, Koadjutor bedeutet. Wie ein Engel einen kleinen Jungen auf seinem Weg zur Reife begleitet, so kann und soll der Koadjutor die Jugendlichen ermutigen, in ihren Beziehungen zu Gleichaltrigen, den so genannten gleichberechtigten Beziehungen, aber auch in ihren Beziehungen und Pflichten gegenüber ihrer Familie und ihren Eltern und der Erwachsenenwelt im Allgemeinen, den so genannten asymmetrischen Beziehungen, zu wachsen und zu reifen. Er ermutigt uns, diese wunderbare Geschichte aus dem Buch Tobit noch einmal zu lesen und die weisen Ratschläge des älteren Tobit an seinen Sohn sowie die Lebens- und Religionslehre, die Azarias der versöhnten Familie erteilt, bevor er zu Gott zurückkehrt, der ihn gesandt hat, zu beherzigen. Das ist ein wichtiges Detail: das Gehen und die Rückkehr zu Gott, der uns gesandt hat, wie das Kommen und Gehen auf der Jakobsleiter, auf der die Engel zwischen Himmel und Erde auf- und absteigen, als wollten sie die Engel von heute über die Vereinigung mit Gott und die Vorliebe für die Armen der Erde belehren.

Der Heilige Artemide Zatti zeigt uns, wie wir diese Rolle perfekt in unserem Alltag wahrnehmen können. Er widmete sein Leben der Hilfe für die Jüngsten und Ärmsten. Dabei ging er weit über moralische Belehrungen hinaus. Er führte junge Menschen zu persönlichem Wachstum, erkannte ihre inneren Fähigkeiten und zeigte ihnen, wie sie diese zum Ausdruck bringen können. Er ging auch mit gutem Beispiel voran, indem er Mitgefühl für die Kranken und Armen bewies und durch sein Handeln zeigte, dass es möglich ist, die Welt um uns herum durch Liebe, Selbsthingabe und Opfer zu verändern.
Die Salesianerbrüder mögen statistisch gesehen eine Minderheit sein (9% in den reichsten Provinzen Afrikas). Und doch sind sie in einer privilegierten Position, um dieses bewundernswerte Modell zu erfassen, denn sie fliegen mit und als Schutzengel bis an die Randgebiete der Mission, beschreiten die Wege der irdischen und weltlichen Dimensionen des Lebens und „radeln“ mit Zatti zum Krankenbett der Bedürftigen in aller Bescheidenheit und ohne die Arroganz der großen Mittel und des Arsenals mancher heutiger Pastoren. Auf diese Weise können sie den himmlischen Führer nachahmen, den Gott in der Tobias-Geschichte gesandt hat. Motivierender und sanfter Gehorsam gegenüber seinem alten und blinden Vater, der ihn durch die Widrigkeiten der Reise führt und mutig eine wichtige Entscheidung für seine Zukunft trifft, Gottvertrauen in entscheidenden Momenten, kurzum: ein beeindruckender Mut und ein tiefes Einfühlungsvermögen, die dem Jungen ein harmonisches Wachstum ermöglichen, das ihn zu einer wohlüberlegten Selbständigkeit führt. Und das, obwohl seine Eltern, die in ihrer Angst das Gleichnis vom verlorenen Sohn vorwegnehmen, jeden Tag voller Sorge auf ihn warteten. Aber der Text sagt und, dass der junge Tobias das Herz seines Vaters und die sorgende Zärtlichkeit seiner Mutter kannte.

Fazit

„Ich bin Raphael, einer der sieben Engel, die vor der Herrlichkeit des Herrn stehen. Habt keine Angst! Friede sei mit euch und gesegnet sei Gott für immer. Fürchtet euch nicht

vor dem, was ihr gesehen habt, denn es war nur eine Erscheinung. Segnet den Herrn, lobt ihn und schreibt auf, was euch widerfahren ist.“

Am Ende der Geschichte definiert sich Raphael als ein Sakrament der Gegenwart Gottes bei Tobias. Das ist es, was Jesus getan hat und war, was unser Gründer Don Bosco vorgelebt hat und was uns der Rector Major in der dritten Priorität dieses Sexenniums empfiehlt. Ein Zeichen für das Jenseits zu sein, „als ob auch wir das Unsichtbare sehen könnten“. Das Unsichtbare in einem Umfeld, das doch sehr sichtbar ist, in den Schulen, in der Katechese, in den Werkstätten oder, wie Don Rinaldi zu sagen pflegte, in der Landwirtschaft, wo einige Brüder es verstehen, die Erde und die Schöpfung zu bebauen und fruchtbar zu machen. Der salesianische Koadjutor ist eine der beiden Formen der salesianischen Weihe, die andere ist die des salesianischen Priesters. Nach dem GK21 sind es nicht nur einzelne Personen, die die Botschaft Don Boscos verbreiten, sondern seine Gemeinschaften, die aus Priestern und Laien bestehen, die brüderlich und tief miteinander verbunden sind und dazu berufen sind, „gemeinsam zu leben und zu arbeiten“ (C 49).

Die bedeutende und komplementäre Präsenz von Klerikern und salesianischen Laien in der Gemeinschaft ist ein wesentliches Element ihrer Identität und ihres apostolischen Reichtums. In diesem Jahr können wir angesichts der Strenna des Rector Major bekräftigen, dass der salesianische Koadjutor kein Laie wie die anderen Laien der Kirche ist. Er ist geweiht. Glücklicherweise bleibt seine Berufung glücklicherweise mit dem Konzept der Laizität verbunden und bringt es in seinen schönsten Ausdrucksformen zur Geltung. In diesem Sinne kann dieser zweite Regionalkongress mit Recht jeden unserer Salesianerbrüder als jenen Engel betrachten, jenen Erzengel,

der im Buch Tobit beschrieben wird, der ständig vor dem Antlitz Gottes steht und auf den Straßen der Welt unterwegs ist, um denen zu helfen, die in Not oder auf der Suche sind, und um sie zu Lob und Dank zu führen. So ist jeder Bruder aufgefordert, Raphael zu betrachten, der in bewundernswerter Haltung auf seinen Engelsrang verzichtet und auf die staubigen Straßen hinabsteigt, um Tobias auf seinem Initiationsweg zum Erwachsenwerden zu begleiten. Diese Metapher lädt den Salesianer-Bruder dazu ein, die jungen Menschen von heute auf dem Weg zu begleiten, der sie nach dem Willen unseres Gründers zu vollwertigen Bürgern und Gläubigen macht: Liebe zu den Eltern (Raphael ermahnt Tobias, seinem Vater zu gehorchen), soziales Engagement (Raphael hilft Tobias und überwacht die Wundertätigkeit für die Kranken, Keuschheit und Liebe als Voraussetzung für die Heirat mit Sara, und Treue, um das Erbe seines Vaters und Schwiegervaters Raguel anzutreten) und Gottesdienst (Raphael erklärt sich als direkt von Gott gesandt und gibt Ratschläge zur Ehre und zum Lob Gottes und zur Nächstenliebe).

Wie die biblischen Boten (Engel) und die Apostel in der Geschichte der Kirche sind auch die Salesianerbrüder dazu berufen, sich in den Dienst der salesianischen Einheit und Identität und der apostolischen Fülle zu stellen, indem sie aktiv am Leben und an der Organisation der Kongregation teilnehmen. Zusammen mit ihren Mitbrüdern, den Diakonen und Priestern, begleiten sie die Jugendlichen – und die anderen Mitbrüder – bei ihrer Weihe und ihren Erziehungsaufgaben und integrieren und feiern dabei die Vielfalt innerhalb der salesianischen Gemeinschaft. Die gut ausgebildeten und qualifizierten Brüder sind eine Stütze für die Jugendlichen auf ihrem oft komplizierten und schwierigen Lebensweg. So wie der Erzengel Raphael, alias Azarias, eine Stütze, ein sozialer und spiritueller Bezugspunkt für Tobias war, der so seine Aufgabe als Sohn und zukünftiger Vater erfüllen konnte. Der lange Weg der Initiation unserer Jugendlichen in Afrika bis zum Erwachsenwerden ist bereits fruchtbar und wird es noch mehr sein, wenn sie von großen Persönlichkeiten und

Vertrauenspersonen wie Azarias begleitet werden, von wahren Schutzengeln, von Emmaus-Begleitern, die – wie in unseren Ausbildungshäusern und Einrichtungen – Erzieher, Lehrer und Begleiter sein können. Neben dem Dienst an der Einheit, der salesianischen Identität und der apostolischen Fülle innerhalb der Salesianischen Kongregation mit all ihren Facetten, spielen die Salesianerbrüder eine sehr wichtige Rolle als Führer und Mentoren für junge Menschen, die noch auf der Suche nach ihrem Platz in der Welt sind: Gestalten wie Zatti oder Raphael, die man als geistliche Eltern betrachten kann.

Der heilige Franz von Sales. Die Gegenwart von Maria (8/8)

(Fortsetzung vom vorherigen Artikel)

DIE GEGENWART VON MARIA IM HEILIGEN FRANZ VON SALES (8/8)

Die ersten Informationen, die wir über die Marienverehrung in der Familie Sales haben, beziehen sich auf die Mutter, die junge Françoise de Sionnaz, eine Verehrerin der Jungfrau, die dem Rosenkranzgebet treu war. Die Liebe zu diesem frommen Brauch ging auf ihren Sohn über, der als kleiner Junge in Annecy der Rosenkranzbruderschaft beitrat und sich verpflichtete, ihn jeden Tag ganz oder teilweise zu beten. Die Treue zum *Chapelet* sollte ihn sein ganzes Leben lang begleiten.

Die Verehrung der Jungfrau setzte sich in seinen Pariser Jahren fort. Er schloss sich der Marianischen Kongregation an, in der die geistige Elite der Schüler ihres Kollegs zusammenkam.

Dann brach Ende 1586 **die geistige Krise** aus: Er aß mehrere Wochen lang nicht, schlief nicht, verzweifelte. Er hatte die Vorstellung im Kopf, von der Liebe Gottes verlassen zu sein und „Ihr süßes Antlitz nie wieder sehen zu können“. Bis er eines Tages im Januar 1587 auf dem Rückweg vom Kolleg die Kirche Saint-Etienne-des-Grès betrat und vor der Jungfrau einen Akt der Hingabe vollzog: Er betete das Salve Regina, wurde von der Versuchung befreit und erlangte seine Gelassenheit wieder.

Sein Gebet und seine Verehrung der Mutter Gottes setzten sich sicherlich während seiner Jahre in Padua fort: Er muss ihr seine Berufung zum Priestertum anvertraut haben…

Am 18. Dezember 1593 wurde er zum Priester geweiht und feierte sicherlich einige Messen in der Kirche von Annecy, die Notre-Dame de Liesse (Unserer Lieben Frau der Freude) geweiht waren, um ihr zu danken, die ihn während seiner langen Studienjahre an der Hand genommen und geführt hatte.

Die Jahre vergingen bis August 1603, als Franz vom Erzbischof von Bourges ein Einladungsschreiben erhielt, in der nächsten Fastenzeit in Dijon zu predigen.
„Unsere Kongregation ist das Ergebnis der Reise nach Dijon“, schrieb er an seinen Freund Pater Pollien.

Während dieser Fastenzeit, die am 5. März 1604 begann, traf Franz die Baronin Johanna Frémyot von Chantal. Er begann eine Reise zu Gott auf der Suche nach seinem Willen – eine Reise, die sechs Jahre dauern und am 6. Juni 1610 enden sollte, dem Tag, an dem die Heimsuchung mit dem Eintritt von Johanna und zwei weiteren Frauen in das Noviziat ins Leben gerufen wurde.
„Unsere kleine Kongregation ist wirklich ein Werk des Herzens Jesu und Mariens“, und nach kurzer Zeit fügte er zuversichtlich hinzu: „Gott kümmert sich um seine Dienerinnen und die Gottesmutter versorgt sie mit dem, was sie brauchen“.
Seine Töchter würden als Ordensschwestern von der Heimsuchung Mariens bezeichnet.

Vierhundert Jahre nach der Ordensgründung schreibt das Kloster der Heimsuchung in Paris, dass der Orden nie aufgehört hat, aus dieser Szene des Evangeliums das Beste seiner Spiritualität zu schöpfen.
„Die Betrachtung und das Lob des Herrn, verbunden mit dem Dienst am Nächsten; der Geist der Danksagung und die Demut des Magnificat; die wahre Armut, die sich mit unendlichem Vertrauen in die Güte des Vaters stürzt; die Verfügbarkeit für den Geist; der missionarische Eifer, die Gegenwart Christi zu offenbaren; die Freude am Herrn; Maria, die all diese Dinge treu in ihrem Herzen bewahrt“.

Johanna von Chantal fasst den *salesianischen* Geist wie folgt zusammen: „ein Geist der tiefen Demut gegenüber Gott und der großen Sanftmut gegenüber dem Nächsten“, also genau die Tugenden, die sich unmittelbar aus der gelebten Betrachtung des Geheimnisses der Heimsuchung ergeben.

In der Unterhaltung über den Geist der Einfachheit sagt Franz zu seinen Visitantinnen:
„Wir müssen ein ganz einfaches Vertrauen haben, das uns in den Armen unseres Vaters und unserer lieben Mutter ruhig bleiben lässt, im Vertrauen darauf, dass unser Herr und Maria, unsere liebe Mutter, uns immer mit ihrer Fürsorge und mütterlichen Zärtlichkeit beschützen werden“.
Die Heimsuchung ist das lebendige Denkmal der Liebe von Franz zur Mutter Jesu.

Sein Freund, Monsignore J.P. Camus, fasst die Liebe von Franz zur Jungfrau wie folgt zusammen:
„Wahrlich groß war seine Verehrung der Mutter der herrlichen Liebe, der Wissenschaft, der keuschen Liebe und der heiligen Hoffnung. Von frühester Jugend an widmete er sich der Ehrung der Frau“.

In den Briefen ist die Gegenwart von Maria wie die Hefe im Teig: unauffällig, still, aktiv und wirksam. An Gebeten, die von Franz selbst verfasst wurden, mangelt es nicht.

Am 8. Dezember (!) 1621 schickte er eines an eine Visitantin: „Die glorreiche Jungfrau möge uns mit ihrer Liebe erfüllen, damit Sie und ich, die wir das Glück hatten, unter ihrem Schutz und in ihrem Namen berufen und eingeschifft zu werden, unsere Schifffahrt in demütiger Reinheit und Einfachheit heilig vollbringen, damit wir uns eines Tages im Hafen des Heils, dem Paradies, wiederfinden“.

Wenn er Briefe rund um ein Marienfest schreibt, versäumt er keine Gelegenheit, Maria zu erwähnen oder, sich von ihr inspirieren lassend, zum Nachdenken anzuregen. Beispiele hierfür sind:
– zum Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel: „Möge diese heilige Jungfrau uns mit ihren Gebeten in dieser heiligen Liebe leben lassen! Möge diese Liebe immer das einzige Ziel unseres Herzens sein“.
– zum Fest der Verkündigung: Es ist der Tag „des glücklichsten Grußes, der jemals einem Menschen gegeben wurde. Ich beschwöre diese glorreiche Jungfrau, Ihnen etwas von dem Trost zu gewähren, den sie erhalten hat“.

Wer ist Maria für Franz?

a. Sie ist die Mutter Gottes
Nicht nur Mutter, sondern auch… Großmutter!
„Verehrt, ehrt und achtet mit besonderer Liebe die heilige und glorreiche Jungfrau Maria: Sie ist die Mutter unseres souveränen Vaters und daher auch unsere liebe Großmutter. Wenden wir uns an sie wie Enkelkinder, werfen wir uns mit absolutem Vertrauen auf ihre Knie; rufen wir zu jeder Zeit und unter allen Umständen diese liebe Mutter an, rufen wir ihre mütterliche Liebe an und bemühen wir uns, ihre Tugenden nachzuahmen, haben wir für sie ein aufrichtiges Kinderherz“.

Sie führt uns zu Jesus: „Tut alles, was er euch sagen wird!“
„Wenn wir wollen, dass die Muttergottes ihren Sohn bittet, das Wasser unserer Lauheit in den Wein seiner Liebe zu verwandeln, müssen wir alles tun, was er uns sagen wird. Lasst uns gut

tun, was der Heiland uns sagen wird, lasst uns unsere Herzen gut mit dem Wasser der Buße füllen, und dieses laue Wasser wird sich für uns in den Wein der glühenden Liebe verwandeln“.

b. Er ist das Vorbild, das wir nachahmen müssen
Im Hören auf das Wort Gottes.
„Nehmt es wie eine kostbare Salbe in euer Herz auf, indem ihr dem Beispiel der Heiligsten Jungfrau folgt, die alle Lobpreisungen zu Ehren ihres Sohnes sorgfältig in ihrem Herzen bewahrt hat“.

b. Sie ist das Vorbild für ein Leben in Demut.
Die Heiligste Jungfrau, die Gottesmutter, hat uns ein höchst bemerkenswertes Beispiel der Demut gegeben, als sie diese Worte aussprach: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe nach deinem Wort“. Indem sie sagte, sie sei die Magd des Herrn, drückte sie den größten Akt der Demut aus, den man tun kann, und vollzog sogleich einen Akt der höchsten Großzügigkeit, indem sie sagte: „Mir geschehe nach deinem Wort“.“

Ein Vorbild für das Leben einer *gemeinsamen* Heiligkeit:
„Wenn man ein Heiliger von wahrer Heiligkeit sein will, muss sie gemeinsam, alltäglich, tagtäglich sein, wie die unseres Herrn und unserer Lieben Frau“.

Ein Vorbild für ein Leben in Gelassenheit:
„Wenn Sie sich übermäßig besorgt fühlen, beruhigen Sie Ihre Seele und versuchen Sie, sie zur Ruhe zu bringen. Stellen Sie sich vor, wie die Jungfrau in ihrer Kindheit mit einer Hand ruhig arbeitete, während sie mit der anderen unseren Herrn festhielt: Sie hielt ihn auf einem Arm, ohne den Blick von ihm abzuwenden“.

Ein Vorbild für die rechtzeitige Hingabe an Gott:
„Oh, wie glücklich sind die Seelen, die sich in Nachahmung dieser heiligen Jungfrau als Erstlingsgabe von Jugend an dem Dienst unseres Herrn weihen“.

c. Sie ist die Stärke im Leiden

Der Ehemann der Dame aus Granieu leidet unter sehr schmerzhaften Gichtanfällen.
Franz nimmt Anteil am Leid des Mannes und fügt hinzu:
„Ein Schmerz, den unsere heiligste Frau und Äbtissin (die Jungfrau Maria) sehr lindern kann, indem sie Sie auf den Kalvarienberg führt, wo sie das Noviziat ihres Klosters hält und lehrt, nicht nur gut zu leiden, sondern alles, was uns und unseren Lieben widerfährt, mit Liebe zu ertragen“.

Ich schließe mit dieser wunderbaren Passage, die die Verbundenheit zwischen Maria und dem Gläubigen hervorhebt, die jedes Mal entsteht, wenn er sich der Eucharistie nähert:
„Wollt ihr Verwandte der Jungfrau Maria werden? Dann geht zur Kommunion! Denn wenn ihr das heilige Sakrament empfangt, empfangt ihr das Fleisch ihres Fleisches und das Blut ihres Blutes; denn der kostbare Leib des Erlösers, der in der göttlichen Eucharistie ist, wurde mit ihrem reinsten Blut und unter Mitwirkung des Heiligen Geistes geschaffen und geformt. Da ihr mit der Muttergottes nicht so verwandt sein könnt wie Elisabeth, seid es, indem ihr ihre Tugenden und ihr heiliges Leben nachahmt“.